

# Sächsische Volkszeitung

## Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht und Freiheit

erschint täglich nachm. mit Ausnahme der Sam- und Festtage.  
Mastgabe A.: Mit „Die Zeit in Wort und Bild“ vierteljährlich 2,10 M. In Dresden durch Boten 2,40 M. In ganz Deutschland frei Haus 2,50 M.  
Mastgabe B.: Ohne Illustrierte Beilage vierteljährlich 1,50 M. In Dresden durch Boten 2,10 M. In ganz Deutschland frei Haus 2,20 M. — Verlag-Nr. 10 4. — Preisverzeichn. Nr. 6555.

Abbestellen werden die Gehaltene Beiträge über deren Namen mit 15 J. Reklamen mit 50 J die Stelle berechnen, bei Rückstellungen entsprechenden Rabatt.

Verlagsdirektion, Redaktion und Geschäftsstelle:  
Dresden, Pillnitzer Straße 43. — Fernsprecher 1306  
Für Rückgabe unbenutzt. Schriftliche keine Verbindlichkeit  
Redaktions- und Geschäftsstunden: 11—12 Uhr.

### Zylinderhut und Jakobinermütze.

Dresden, den 1. März 1910.

Meist ein harmloser Scherz schienen anfangs die Straßendemonstrationen zu sein, die von Seiten der Sozialdemokraten aus Anlaß der Wahlrechtsvorlage in einzelnen Städten Preußens veranstaltet wurden. Doch bald erhielten sie ein anderes Gesicht; die Zusammenstöße zwischen Polizei und Sozialdemokraten mehrten sich und arteten in den einzelnen Orten zu förmlichen Schlachten aus, wobei es hüben und drüben Verwundete gab. Die sozialdemokratische Presse legte die Verantwortung allein der Polizei zur Last. „Das Blut“, schreibt der Vorwärts, „das in den Straßen von Frankfurt geflossen ist, kommt aufs Haupt der Polizei und ihrer Auftraggeber, kommt aufs Haupt der preussischen Junker und ihrer Regierung, die den Schrei nach dem freien Wahlrecht ersticken möchten. Das Blut, das in der Nacht zum Freitag das Pflaster färbte, brauchte nicht zu fließen, wenn die Polizei nicht statt ein Werkzeug zur Sicherung der Sicherheit, ein Werkzeug zur Unterdrückung von Volksbewegungen sein sollte! Der friedliche Verlauf der Donnerstagdemonstration in Halle beweist es schlagend! Daran kann all die unersichtliche Stimmungsmache der Polizei, für die sich die Mehrzahl der bürgerlichen Blätter unbedenken hergibt, nicht ändern! Und trotz allen Blutergießens wird der Zweck der Reaktionsäre, die Unterdrückung der Bewegung gegen die Wahlreform, nicht erreicht werden. Der Wahlrechtskampf geht weiter! Und gerade die tollen Polizeiausbreitungen mahnen uns, wie notwendig es ist, Preußen zu einem wirklichen Kulturstaat zu machen. Die Erbitterung über diese Polizeitaten wird neue Scharen von Wahlrechtskämpfern erheben lassen!“

Und diese neuen Wahlrechtskämpfer kamen und stiegen auf die Straße; nicht die Jakobinermütze zierte ihr Haupt, sondern der Zylinderhut, denn es waren die bürgerlichen Demokraten der Reichshauptstadt, die sich am Sonntag gedrängt fühlten, ein wenig Achtzehnhundertachtundvierzig zu spielen. Sie sammelten sich im Zirkus Busch. Die Freisinnigen D. Raumann und Dr. Wiemer leiteten die Versammlung, über deren Verlauf wir gestern berichteten. Die Redner peitschten die Massen, selbst ein Nationalliberaler namens Maurer-Saarbrücken suchte die Volksseele zum Kochen zu bringen und in ihr die Sehnsucht nach den Barrikaden zu erwecken. Man hatte anfangs eine Resolution vorgeschlagen, in der nur von dem geheimen und direkten Wahlrecht für den preussischen Landtag die Rede war; die Gleichheit ließ man beiseite. Aber im Auditorium waren viele Sozialdemokraten. Und diese ließen sich das nicht bieten. Die Galerien lärmten, und so zogen denn die „Intellektuellen“ ihre Wissenschaft zu Rate und fanden schließlich, daß zur Glückseligkeit auch die „Gleichheit“ gehöre; so wurde sie noch reich in die Resolution hineingeschoben. Die Drahtzieher wollten es nicht, aber wer sich in den Strom begibt, muß mit ihm schwimmen, und so kam es, daß die Zylinderhüte schließlich mit den Jakobinermützen zusammen vom Zirkus Busch zum Schloß und vor das Kanzlerpalais fortgerissen wurden, um dort ein Hoch auf das allgemeine Wahlrecht auszubringen. Was mag Herr v. Bethmann-Hollweg gedacht haben, wenn er sich daran erinnert, daß in der Wahlnacht 1907 derselbe Freisinn dem Reichskanzler eine Ovation darbrachte, als die Sozialdemokraten bezimert worden waren? Jetzt erschien er an der Seite des Singer und Zehngelobes-Hoffmanns, um etwas Revolutionsromantik zu treiben, allerdings so ungefährlich, daß ihnen die Zylinderhüte, die der ausbrechende Regen durchweichte, die Illusion raubte und sie allmählich nach Hause trieb.

Es lag über dem Ganzen der Hauch aus der Zeit der Reifröcke und Perücken, der gutmütige Glanz einer harmlosen Demonstration. Es hätte nur gefehlt, daß der Reichskanzler im Auftrag des Serenissimus auf dem Balkon erschienen wäre und gefant hätte: „Kinder, wir werden es schon machen, geht nach Hause, ihr werdet ja ganz nah und halt euch noch den Schnupfen.“ Die Polizei ließ die Partei des Stadtparlamentes denn auch ruhig gewähren und das „Recht auf die Straße“ versuchen. Ob denn den Freisinnigen das Abspaltplaster nicht doch etwas sehr glatt vorkam? Was hätten sie nur angefangen, wenn ihre aufreißerischen Reden im Zirkus Busch die Genossen zu Laten wie in Frankfurt verleitet hätten? Die Schuld wäre auf sie gefallen und der Fleck auf der weißen Weste des Herrn Dr. Wiemer wäre nicht so bald verdunstet.

Die Liberalen haben in der letzten Zeit viel von ihrem Prestige verloren. Die nationalliberale junge Garde macht mit ihrem Radikalismus den Liberalismus noch gänzlich fertig. Im Lande erfahren sie eine Niederlage nach der anderen; der rote Bundesbruder nimmt ihnen die Mandate weg. Stolz fühlten sie sich 1907 als die Lieblinge der Götter und des Fürsten Bülow. Es sind jetzt erst drei Jahre verflossen. Die Liberalen glauben, daß es im Reichstage nur eine Mehrheit geben könne, der sie selbst angehören. Ihr Erwachen aus dem Taumel war zu spät, als Zentrum und Konservative ohne die bodenbeinigen Liberalen die Reichsfinanzreform machten. Sie selbst wollten 400 Millionen indirekte Steuern bewilligen; als die andere Mehrheit nur

310 Millionen indirekte Steuern bewilligte, nützte ihnen ihr Bündnis mit den Sozialdemokraten und die Steuerbege nichts mehr. Ihre sozialdemokratischen Verbündeten freudeten sie wahrheitsgemäß bei den Wählermassen als eine Partei ohne Rückgrat und ohne politische Ehrlichkeit an. Es ist zwischen beiden ein ähnliches Verhältnis, wie zwischen Liberalen und Konservativen in Sachsen. Letztere glaubten mit Rücksicht auf die bevorstehenden Landtagswahlen bei der Abstimmung über die Erbschaftsteuer für Witwen und Waisen schlau zu sein, wenn sie mit den Liberalen Arm in Arm gingen. Es hat ihnen nichts genützt; im Gegenteil, sie stießen durch diesen Kniff auch noch die bürgerlichen Wähler vor den Kopf. Die Liberalen aber zogen gegen diese Partei zu Felde, weil sie schließlich als konservative doch dem Reiche geben mußten, was es brauchte; die Liberalen aber in ihrer gewissenlosen Taktik Arm in Arm mit den Sozialdemokraten die bitterste Notlage des Reiches auszubeuten suchten, um eine miserable Interessenspolitik zu treiben. Der Lohn wird ihnen nicht ausbleiben. Auch der Hansabund wird mit seinen „braunen Rappen“ ihren Besitz nicht zu erhalten vermögen. Krissell's doch schon im Lager der großen Industrie des Westens, die doch bisher die stärksten Stützen der Partei geliefert hat. Der Wahlkampf 1911 wird sehr heftig werden. Jener von 1907 dürfte noch übertroffen werden. Hier gingen die bürgerlichen Parteien zusammen, 1911 gehen die Liberalen von Bismarck bis Weibel, Zylinder und Ballonmütze wird zur Wahlparole werden. Nur eines vergessen die Liberalen: Welcher Umstand ließ denn das falsche Wort von der Herrschaft des Zentrums vor 1907 prägen? Es war der Zufall, daß das Zentrum in allen staatsrechtlichen Fragen mit den Konservativen und bei der Abwehr reaktionärer Vorschläge mit den Sozialdemokraten eine Mehrheit bildete. Sollten die Sozialdemokraten die Früchte der liberalen Siege einheimen und den bürgerlichen Parteien Mandate entreißen, so wäre ja der Zustand vor 1907 wieder hergestellt; die Liberalen aber könnten von den schönen Tagen des Blockreichstages träumen, wo beinahe Herr Bassermann — geadelt worden wäre. W.

### Politische Rundschau.

Dresden, den 1. März 1910.

— Im preussischen Abgeordnetenhause wurde am Montag der Etat des Ministeriums des Innern ohne wesentliche Debatte zu Ende geführt. — Am Dienstag wird der Vergehet beraten.

— Gegen die Beschlüsse der Kameruner Landkommission nennt die „Tägliche Rundschau“ — das Organ der Erlaubungen aller Art — an; das Blatt stellt die Forderung auf: „Es muß vielmehr in diesen Beschlüssen der Reichstagskommission eine Aufforderung an die Kolonialregierung erblüht werden, eine schwere Rechtsverletzung zu begehen, eine Aufforderung, welche hoffentlich von der Regierung zurückgewiesen werden wird.“ Wir müssen diese Hoffnung zerstreuen, denn die Regierung hat sich ausdrücklich mit diesen Anträgen einverstanden erklärt und sogar noch eine Verschärfung derselben beantragt und auch durchgeführt. Das Blatt, das einst für Lippelskirch eintrat, bleibt sich somit treu.

— Kreplin gegen Dernburg. Bürgermeister Kreplin hat gegen den Staatssekretär wegen der bekannten Äußerung in der Budgetkommission des Reichstages Strafanktrag wegen Verleumdung gestellt. Herr Dernburg hatte bekanntlich Herrn Kreplin mit dem Diamantenschwindel von Hoolop in Verbindung gebracht.

— Noch eine Bülow-Schuld. Dem Reichstag ist ein Gesekentwurf betr. die Aufstausausgaben für Südwestafrika zugegangen, durch den ausnahmsweise gestattet werden soll, daß die durch den Aufstand hervorgerufenen Ausgaben, soweit sie nicht in der Petmat geleistet und noch nicht verrechnet sind, in einer einheitlichen Abrechnung ohne Trennung nach Rechnungs-Jahren nachgewiesen werden dürfen. Die Prüfung darf ebenso wie die Kontrolle des Rechnungshofes auf Stichproben beschränkt werden. Der Reichskanzler soll ermächtigt werden, zur Deckung der Mehrausgaben bei den durch die Etats aus Anlaß des Eingeborenen-aufstandes bewilligten Fonds die Summe von 23,7 Mil. Mark im Wege des Kredits flüssig zu machen. Diese Summe hat der Reichskanzler 1906 ausgegeben, ohne daß er die Zustimmung des Reichstages nachgesucht hätte. Als das Zentrum aber neun Millionen Mark abstrich, da schrieb er über das antinationale Zentrum; rund 24 Millionen hat er aber unter Bruch der Reichsverfassung ausgegeben. Dafür müßte eigentlich eine Inzidenz nachgesucht werden. Warum geschieht dies nicht? Der Reichstag wird erst nachhelfen müssen.

— Die neue Fahrkostenerstattung für preuß. Staatsbeamte. Gemäß dem neuen Gesekentwurf sollen erhalten bei Dienstreisen an Fahrkosten für das Kilometer einschließlich der Kosten der Gepäckbeförderung für Wegetrecken, die auf Eisenbahnen oder Schiffen zurückgelegt werden können: 1. aktive Staatsminister und Beamte der ersten bis fünften Rangklasse 9 Pfennig, wenn der Fahrpreis für die erste Wagenklasse bezahlt ist, anderenfalls 7 Pfennig, 2. Beamte, die nicht zu diesen Klassen gehören, sowie Subalternbeamte

der Provinzial-, Kreis- und Lokalbehörden und andere Beamte gleichen Ranges 7 Pfennig, wenn der Fahrpreis für die zweite Wagenklasse oder die erste Schiffsklasse bezahlt ist, anderenfalls 5 Pfennig; 3. sollen alle anderen Beamten, soweit sie bisher Anspruch hatten, 5 Pf. erhalten. Für Wegetrecken, die nicht auf Eisenbahnen, Kleinbahnen oder Schiffen zurückgelegt werden, sollen erhalten pro Kilometer: 1. aktive Staatsminister und Beamte der ersten bis fünften Rangklasse 60 Pfennig, 2. Beamte, die nicht diesen Klassen angehören, sowie Subalternbeamte der Provinzial-, Kreis- und Lokalbehörden und Beamte gleichen Ranges 40 Pfennig und 3. alle anderen Beamten, soweit sie bisher berechtigt waren, 30 Pfennig pro Kilometer. Die Fahrkosten werden für die Hin- und Rückreise besonders berechnet. Hat ein Beamter Dienstgeschäfte an verschiedenen Orten unternommen, so sind die Fahrkosten für die Hin- und Rückreise von jedem Ort zu dem nächstgelegenen Ort geteilt der Berechnung der Fahrkosten zugrunde zu legen. Bei Berechnung der Entfernung wird jedes angefangene Kilometer für ein volles Kilometer gerechnet.

— Graf Posadowsky, der frühere Staatssekretär des Innern, hat für die Münchener Zeitschrift „März“ einen Aufsatz geschrieben, wonach er die Wahrnehmung gemacht hat, daß sich im Reichstag und preussischen Abgeordnetenhause in den letzten Monaten Stimmungen fühlbar machen, die dem liberalen Reichsgedanken nicht förderlich zu sein scheinen. Anlaß zu diesen Äußerungen hätten besonders die Verhandlungen über die Einführung von Schiffahrtsabgaben und über die Aenderung des preussischen Wahlrechts gegeben. In seinen Äußerungen über den letzten Punkt tritt Graf Posadowsky für das Reichstagswahlrecht ein und macht noch über die Reichstagsauflösung 1906 folgende interessante Bemerkungen:

„Auch die Gegner des Reichstagswahlrechts, welches mit dem Reiche geboren ist, müssen anerkennen, daß unter der Herrschaft dieses Wahlrechts in Deutschland auf geistlichem und wirtschaftlichem Gebiete eine ungeheure Kulturarbeit geleistet ist, und daß die auf Grund dieses Wahlrechts gewählte Körperschaft noch stets die Mittel gewährt hat, welche der Verteidigung unseres Vaterlandes zu Land und Wasser notwendig waren. Der Streitpunkt, der im Winter 1906 zur Auflösung des Reichstages führte, kann nicht als ein solcher betrachtet werden, bei dem es sich ernsthaft um Verjagung der Mittel zur nationalen Verteidigung gehandelt hätte.“

— Wie man die Reichslande germanisieren soll, sagt uns ein General v. Brodow, der in einer Verammlung des Alldeutschen Verbandes folgendes vorschlug: „In erster Linie fordert er eine Wahlrechtsreform dahin, daß, um den Einfluß des die Wahl beherrschenden Klerus zu brechen, die Hälfte der Vertreter zum Landesauswahls durch die Berufsvertretungen, Universitäten usw. gewählt werden. Dann wünscht er Aufklärung des Volkes und fordert Befreiung der Schulverhältnisse durch Ausschaltung des Einflusses der Geistlichkeit und Entfernung der zahllosen in der Schule tätigen katholischen Schulküster. Die Anstellung und Beförderung der Lehrer habe fernerhin allein durch die Regierung zu erfolgen. Für wünschenswert hält der Vortragende auch die Einführung von Simultan Schulen. Als wichtiger Faktor sei noch die deutsche Armee genannt, die eine wahre Erziehungsanstalt für die reichsländische Jugend bilde. Noch auf Generationen hinaus müsse man an der Gepflogenheit festhalten, den Reichsländer im Reiche und den alldeutschen Rekruten in den Reichslanden dienen zu lassen. Sehr nützlich in den Reichslanden seien auch die Striegerevereine, deren Tätigkeit zur Wahrung und Ausbreitung des Deutschtums erfolgreich beitrage.“ Wenn man nach diesen Rezepten verfahren würde, könnte man nur erreichen, daß die katholische Bevölkerung sich vom Reiche abgetrennt fühlt; wer das Land gewinnen will, muß es nehmen, wie es ist und darf besonders an den religiösen Verhältnissen nichts ändern wollen. Der Kulturkampf in den Reichslanden führt nur zur Entfremdung mit Alldeutschland.

— Für „Religion und Sitte!“ Die „Germania“ schreibt:

„Wie hiesige Blätter berichten, fand in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag in den Festsälen des Berliner Landwehr-Offizierkasinos der „Ball der Oesterreicher“ statt. Unter Oesterreichern stellt man sich insgemein Katholiken vor, und es dürfte wohl auch die große Mehrzahl der Oesterreicher, die an der Veranstaltung teilnahmen, aus Katholiken bestanden haben. Da ist es nun für die gläubigen Katholiken Berlins ein unerhörtes Vergernis, daß Katholiken eines anderen Staates durch Veranstaltung eines Balles mitten in der Fastenzeit ein Kirchengelübde gröblich mit Füßen treten. Noch größer aber wird dieses Vergernis dadurch, daß, wie die Blätter weiter berichten, auch der hiesige Botschafter Sr. kaiserlich-königlichen apostolischen Majestät Franz Joseph und das gesamte Botschaftspersonal mit dem Generalkonsul an dem Balle teilnahmen. Wir wissen nicht, ob auch in Oesterreich selbst — wo ja allerdings vieles möglich ist, was man anderswärts für undenkbar hält — so hohe Staatsfunktionäre an Lang-

an der Börse von bis

21	65	22	40
15	80	15	70
15	15	80	
15	80	15	20

von bis

10	90	11	90
4	50	5	
2	20	2	40
1	50	1	70
2	20	2	50
2	40	8	

retariat 17, I. tsnachweis. 5—1/7 Uhr Dresden von 4 bis 5 Uhr

unftsstelle 5, II.

mach, daß es ubert. Aus 3 zu brechen ihr Herz zu anne. zusammen af ihn hatte, g an. „Sie ereitete, nur etwas aus-

rolliges Ge- ir's vor: ich medt.“ emacht, mich cher Mensch, den.“ „Du bist

nie, wo der Schulter des agte: „Sieh anz und gar hätte. Er derchen fein! die heutige

utmütig. — auf. ch aufrichtig, ally war Sie hatte, in nn auch von stritten, die n hatte. Sprechern, us, Gilda — ch den Zwist e dir, einen d sagte leise: mich lieben mich! dachte











Race hatten die Bewohner erwartet, jedoch die meisten von ihnen ihre Häuser räumen konnten. Die Verluste an Menschenleben in beiden Orten betragen ungefähr 50 bis 60.

Cambridge (Massachusetts), 1. März. Professor Dr. Münsterberg von der Harvard-Universität ist zum Austauschprofessor für die Berliner Universität ernannt worden.

Pointa Pitre, 28. Februar. Die Pflanzungen in Vermont und St. Rose sind geplündert. Die Kolonisten sind schwer verletzt worden.

**Theater und Musik.**  
**Dresden.** Von den Königl. Hofbühnen. Das erste Gastspiel des Herrn Professor Siegwart Friedmann im Königl. Schauspielhaus findet außer Abonnement Donnerstag den 3. März statt. Herr Friedmann spielt die Rolle des Grafen Thorane im Guckens Lustspiel „Der Königsleutnant“. — Die Generaldirektion hat das neue Schauspiel „Der alte Pavillon“ von Gustav Wied angenommen. Das Werk wird im Königl. Schauspielhaus

seine Uraufführung erleben. — Im Opernhaus beginnt die dritte Gesamtauführung von Richard Wagners „Ring des Nibelungen“ Donnerstag den 3. März mit der Aufführung des „Hörsinggold“, Sonnabend den 5. März folgt die „Walküre“, Montag den 7. März „Siegfried“, Mittwoch den 9. März „Götterdämmerung“.

**Dresden.** Residenztheater. Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend finden Wiederholungen der Operette „Mit Nadel und Faden“ mit Mary Martini a. G. statt. Freitag ist die Operette „Eine Nacht in Venedig“.

# Kleider - Stoffe

Spezial-Abteilung meines Hauses, rühmlichst bekannt durch gediegene Qualitäten und geschmackvolle Artikel für Straßen-, Ball-, Hochzeits-, Gesellschafts- und Trauer-Toiletten in allen Preislagen.

**Saison-Neuheit: Schwarz-weiße Kleiderstoffe.** Karos in diversen Stellungen, elegante Dessins.

## Siegfried Schlesinger

Dresden, König-Johann-Straße 6. Hoflieferant. Dresden, König-Johann-Straße 6.

**Kath. Bürgerverein zu Dresden.**  
 Mittwoch den 2. März abends 7/9 Uhr im Vereinslokal  
**Bürgercasino, gr. Bräutigasse, 1.**  
**Vortrag**  
 des Herrn Oberpostassistenten **Tholotowsky.**  
 Die werten Mitglieder und deren Angehörige werden um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen gebeten!  
 Der Vorstand.

Nur garantiert farbedichte  
**Zöpfe**  
 aus feinstem Naturhaar eigener Präparation, nicht gebleicht, sondern von natürlichem, dauerndem Färbung, von 2 an, sowie alle anderen Haararbeiten bei  
**Frau Emma Schunke**  
 Spezialgeschäft für Haararbeiten  
 Dresden, Schloßstraße 19, 1.

**Ostermädchen**  
 suchen Stelle durch den kath. Frauenbund. Vermittlung kostenlos. Auskunft Mittwochs von 4-5 Uhr Dresden, Rauscherstr. 4, 1. od. 10a d. Hausmeister daselbst.

**Köchin**  
 mit guten Zeugnissen wird für ein feines Haus nach Berlin in dauernde Stellung sofort oder zum 1. April gesucht.  
 Zuschriften an Frau Rentamann **Tirpitz, Wechselberg.**

**Für jede Dame!**  
**Höchste Eleganz in der Figur!!!**  
 bei Damen mit starkem Leib: eine unübertroffene Spezialität, welche die stärkste Figur schlanke erscheinen läßt. — Dequemster, gefundester Stoff, kunstvolle Verdeckung etwaiger Mängel in der Figur, **erstaunlich billige Preise**, das sind die anerkannten Vorzüge unserer **Korsetts nach Maß**. Anfertigung allerschleunigsten.  
**Sächs. Corset-Industrie Frau Lina Jähne**  
 Dresden, Ludwig-Richter-Straße 15 pt., Ecke Reißigerstraße. — Fernsprecher 10503.  
 Rein Laden, nur Atelier, deshalb so billige Preise.

**Reform-Betten**  


**Steppdecken**  
**Roßhaarkopfkissen**  
 Bekannt beste Bezugsquelle  
**Emil Künzelmann**  
 Moritz-Str.  
 Ecke Ring-Str.



**Kinderwagen, Sportwagen**  
**Kinder-Bettstellen**  
 Durch meinen Massenvertrieb bin ich in der Lage, sowohl die vornehmsten als auch namentlich einfachen Sachen zu wirklich billigen Preisen liefern zu können. — Lieferung frei Haus, auswärts frei Station.  
**Dresdner Kinderwagen-Depot**  
 Moritzstraße 7, 1. Etage. Telephon 4569.

**„Perfeo“**  
 besser  
**General-Vertrieb**  
 General-Vertrieb Salzkottener Erzeugnisse für Explosions- und Feuerschutz, Dresden Fürstenstr. 89  
**Hermann Henzen.**  
 Phot. Vergrößerungen erstkl. u. billig nur bei **H. Renzsch Nachf.**  
 Dresden-A., Waisenhausstraße 9, III. Et. (Lesehalle). [785]

**Lose** Ziehung 4. Klasse: 9. und 10. März  
 Kgl. Sächs. Landeslotterie empfiehlt  
**Adolph Hessel** Dresden-A. Tel. 6220  
 An der Kreuzkirche 1 pt. Eckhaus v. Altmarkt.

**Adams Gasthof, Moritzburg**  
 Lohnendster Ausflug und Sommerfrische.  
 Kgl. Jagdschloß — Fasanenschloß — V. 3 b. 5 Uhr  
 Fütterung d. Wildschweine u. Hirsche — Horrl.  
 Waldungen u. Teiche. C. Weichelt, Kgl. Hofkammer.

**Klassiker und Geschenks-Werke,**  
 kath. Literatur, Gebet- und Erbauungsbücher, Schulbücher, Schreibwaren, Briefpapiere, Abonnements auf Zeitschriften aller Art empfiehlt sehr preiswert  
**Kathol. Buchhandlung P. Schmidt, Inh. P. Beck**  
 Dresden-Altst. Viktoriast. 12

**Bandwurm mit Kopf**  
 wird auch in vielen hartnäckigen Fällen schmerzlos in ca. 2 Stunden entfernt durch „**Solitaenia**“, unschädlich, wohlschmeckend. Pulver, das bei allen Wurmkrantheiten, auch bei Maden- u. Spulwürmern, eine gründliche Darmreinigung bewirkt. Keine Nebenwirkung! Kein Verbrechen! Nur „**Solitaenia**“ echt mit Anweisung, 2,50 M. für Kinder 1,50 M. bei Eins. v. 2,75 M. bez. 1,75 M. franko. Erhältlich in allen Apotheken. Depot u. Versand: Löwen-Apotheke, Dresden.

**Die neueste Sauerstoffheilmethode.**  
**Vanadoxon, Vanadosecum (Injektion), Phosphor-Vanadion, Vanadoform** usw., konzentrierte wässrige Lösungen von Sauerstoff überlaidenen Chloratfalsen mit einem ungiftigen Vanadiumsalz. Die mächtige Wirkung beruht auf der Spaltung der Chlorate in Chloride und Sauerstoff durch das Vanadium bei Berührung mit Alkalien (Natrium, Kalium usw.). Die Mittel sind Erzeuger von **Ozon** im großen Maßstabe. Die Nahrung wird prompt ausgenutzt, Magen und Darm verdauen vollständig, das Blut vermehrt sich sehr schnell, die Körperzellen erstarben, der Stoffwechsel wird normal; zugleich vernichtet der aktive Sauerstoff durch Zersetzung die alkalischen Krankheitsgifte. Die Methode ist neu, von Kliniken und Aerzten genau geprüft und liefert bisher nie gefasste Resultate.  
 Die Gebiete sind: 1. Blutschwäche, Schwäche der Nieren und Geseite (Herzmuskelschwäche), 2. Magen- und Darmleiden (Appetitlosigkeit, chronische Durchfälle etc.), 3. Tuberkulose, Bronchitis, die Folgen von Siphilis; durch Vernichtung der Toxine und Bazillen, die erhöhte Kraft des Blutes und den starken Appetit, 4. Nervenleiden (75% der Neurasthenie), chron. Rheumatismus, Heilung, bestimmte Fälle von Zuckerharnruhr, Nierenleiden nach Infektionskrankheiten, Herzliche Broschüre gratis. 1 Fl. für 1 Monat 10 M. durch die Apotheken, wo nicht, durch die Versand-Apothete des ärztlich geleiteten **Vanadiumdepot, Rön- Lindenhof, Ehrenstr. 84.** Niederlage: Dresden-A., **Salomonis-Apothete, Neumarkt 8.**

**Lampen**  
 für alle Lichtarten, alle Ersatzteile, auch für Gas und Petroleum, große Auswahl.  
**Böhme & Hennen**  
 Dresden-A., Viktoriast. 9.

**Unentbehrlich für jede Familie!**  
**Underberg-Boonekamp**  
 Bitterlikör  
**HUNDERBERG-ALBRECHT**  
 am Rathhaus in RHEINBERG am Niederrhein.  
 Gegr. 1846.  
 Anerkannt bester Bitterlikör!  
 24 Preis-Medallien!  
 Unterberg-Boonekamp

**Salvator**  
 das weltberühmte Spezialbier der A. G. Paulanerbräu, München, gelangt in allen durch Plakate kenntlichen Lokalen zum Ausschank.  
**Hermann G. Müller**  
 Inhaber Emil Steigelmann  
 Hoflieferant Sr. Majestät des Königs.  
**Biergroßhandlung.**  
 Dresden-A., Ostra-Allee 26c. Fernspr. 1913.

Hauptredakteur und verantwortlich für Politik, Sächsisches und Feuilleton: Philipp Rauer; für den Inseratenteil: Gustav Franke; beide in Dresden. Druck der Saxonia-Buchdruckerei. Verlag des Katholischen Vereines. Dresden, Plänker Straße 48.



Kaufmännische Standesarbeit.

Am 19. und 20. Februar hielt in Essen (Ruhr) die Soziale Kommission des Verbandes katholischer kaufmännischer Vereinigungen Deutschlands...

Da das Detailreisen mit Wäsche, für das bekanntlich ein Wandergewerbeschein nicht erforderlich ist, sondern gemäß Bundesratsverordnung eine Legitimationskarte genügt...

Bezüglich der Reichsversicherungsordnung wurde zwar darauf hingewiesen, daß der Entwurf noch den Bundesrat beschäftigt, und daß man nicht mit Bestimmtheit wissen kann, welche Änderungen von diesem und dem Reichsannte des Innern vorgenommen seien...

gestellten mit einem Gehalte von nicht mehr als 3000 Mark (statt 2000 Mark), weiter auf die Versicherungsberechtigung kraft Gesetzes für die selbständigen Gewerbetreibenden mit einem durchschnittlichen Gesamtjahreseinkommen von nicht mehr als 3000 Mark ohne Rücksicht auf die Zahl der beschäftigten Personen...

Außerdem hatte sich die Kommission mit einer Reihe den Verband betreffenden Fragen zu beschäftigen, die ihr von der letzten Generalversammlung überwiesen worden waren. Aus den Beratungen hierüber ist besonders zu erwähnen, daß die Anstellung von zwei Landessekretären, des einen für den Süden und des anderen für den Osten, in Aussicht genommen wurde...

Aus Stadt und Land.

(Fortsetzung aus dem Ganzen.)

Der Kynologische Verein Rawohl Dresden! aus dem sich im Laufe der letzten Jahre der große Mitteldeutsche Verband kynologischer Vereine entwickelt hat, dem gegen 20 angesehenere sportliche Organisationen in Sachsen und Thüringen angehören, hat für 1910 wiederum die Veranstaltung der großen Wanderpreisausstellung des erwählten Verbandes übernommen...

Die Gesellschaft für Christentum und Wissenschaft gedenkt Mittwoch den 2. März abends 8 Uhr im Restaurant Kneißt (Große Brüdergasse) ihre diesjährige Hauptversammlung zu veranstalten. Auf der Tagesordnung steht außer Bericht und Wahlen auch ein Vortrag des Herrn Oberstabsarztes Dr. Fröhlich über das Problem der Ursächlichkeit...

Vorna, 28. Februar. Auf der Landstraße von hier nach Föhberg ereignete sich heute vormittag ein schwerer Unfall. Der 42 Jahre alte Geschirrführer Schuster kam mit einem beladenen Mähleneschirr gefahren, als plötzlich seine Pferde vor einem Zuge entgegenkommender Karabiniere scheuten und durchgingen...

Leisnig, 28. Februar. Der Geschirrführer Kästner wurde, als er scheu gewordenen Pferde beruhigen wollte, von den Tieren an das Bernhardtische Fabrikflor gedrückt und dann zirka 50 Meter weit geschleift. Der Mann erlitt schwere innere Verletzungen und drei Rippenbrüche.

Rausa, 27. Februar. Der 18 Jahre alte Sohn des Stilmaschinenbesizers R. hier geriet mit einem Angestellten seines Vaters in Streit. Das brachte den jungen Mann derart in Erregung, daß er in der elterlichen Wohnung sich mit dem Jagdgewehr seines Vaters zu schaffen machte. Als der Vater in das Zimmer eintrat, erschraf der junge Mann so heftig, daß ein Schuß krachte...

Zwidau, 28. Februar. Für die hiesige Bahnstation ist der Bau eines neuen Wohnhofes projektiert. Der Bau ist auf 10 Millionen Mark veranschlagt worden.

Görlitz, 27. Februar. Eine schwere Bluttat ereignete sich in einem Hause der Bittauer Straße. Dort versuchte der 29 Jahre alte Trosskutschler Eichenhorn seine Ehefrau in einem Anfall von Wahnsinn zu ermorden. Er verlegte ihr mit einem Hirschfänger zahlreiche Stiche in Kopf, Brust und Rücken. Die Frau ist schwer verletzt, der Täter wurde verhaftet und wird einer Irrenanstalt zugeführt.

Halle, 28. Februar. Im benachbarten Beuditz feierte der Fleischermeister Albrecht Hindtaupe. Im Laufe des Tages wollte der stundlaufvater seinen Gästen zeigen, wie er die Kinder erschießt. Dabei hantierte er mit einem Revolver. Plötzlich ging ein Schuß los und einer der Gevätern, der Bäckermeister Stark, sank zu Boden. Die Kugel war ihm in den Kopf gedrungen.

Fräulein Sophie warf das Buch heftig in die Ecke. „Sie sind ein Taugenichts, Franz. Verdient Ihr Vater darum müßelig das Geld, damit Sie es auf solche Weise zum Fenster hinauswerfen? Gott bewahre jedes Mädchen davor, Ihre Frau zu werden. Der gehörts die Wirtstretzone. Schade, daß Sie kein kleiner Junge mehr sind, Sie verdienen die Rute. Doch nun genug davon. Jetzt habe ich meine Meinung gesagt und meinen Keger ausgespott. Jetzt kommen Sie hübsch ins Zimmer und leisten meinem Bruder Gesellschaft, das heißt, wenn es Ihnen möglich sein sollte, so lange vernünftig zu sein. Ich habe noch einen Brief zu schreiben.“

Sie nahm ihn unter den Arm und führte ihn Herrn Mügel zu, der an einem reich besetzten Frühstückstische saß.

Nachdem sie dem jungen Manne ins Gesicht „Junggesen! Junggesen! Wenn man Sie ansieht, muß man Sie gern haben, und doch sorgen Sie dafür, daß man aus dem Keger über Ihre Windbeutelereien nicht hinauskommt. Na, das Mannsvolk! Taugen tut ihr ja alle miteinander nichts.“

Sie legte eifertig ein frisches Rubert auf und schob ihm den Schaukelstuhl zu. „So, Sie großes Baby, hier hinein, da Sie eine so große Vorliebe fürs Wiegen haben. Und nun, Albert, Sorge für deinen Gast. Nicht! Rotwein, Franz trinkt nur weißen. So, Kind, langen Sie nur flüchtig zu. Die Zigarren stelle ich hier neben — ich weiß, welche Sorte Sie bevorzugen. Also auf Wiedersehen!“

Sie verschwand und überließ Bruder und Gast den kulinarischen Gemüßen. Sie waren beide gut untergebracht. Herr Mügel sprach nicht gern, wenn er aß, und Franz beschränkte sich darauf, nach Wally zu fragen. Als er hörte, daß sie heute bestimmt ihr Kommen zugesagt habe, sah er sehr vernünftig aus.

Nach kurzer Zeit kam Fräulein Sophie zurück. „Wollen Sie so gut sein, Franz, den Brief gleich in den Kasten stecken, wenn Sie fortgehen?“ „Gewiß!“ versprach er und seine Augen leuchteten, als er die Adresse las: „An Wally.“

„An Wally!“ wiederholte Fräulein Sophie mit erhobener Stimme. „Ich habe ihr nämlich abgeschrieben, zu dem Valle herzukommen. Solange Sie noch hier sind, Franz, steht ihr unsere Wohnung nicht zur Verfügung.“ Sie lachte den Bestürzten freundlich an. „Ja, mein Junggesen, ich habe Ihnen doch gesagt, daß Sie Strafe verdienen. Der Brief ist meine Rute!“

„Tante Sophie!“ rief Franz stürmzend, „das ist grausam, nicht nur gegen mich, auch gegen Wally. Und was soll sie von Ihrer Gastfreundschaft denken?“

„Wie rührend ist Ihre Sorge, daß ich mich blamieren könnte,“ sagte Fräulein Sophie spöttlich. „Und glauben Sie doch nicht, daß der Ausfall des einen Balles für Wally, die deren tugendweise in ihrem Seimatsorte befehdt, eine so große Bedeutung hat. Uebrigens kann ich Sie darüber beruhigen, daß Wally mir Mangel an Gastfreundschaft vorwerfen könne; ich habe ihr ganz genau den Grund meiner Absage angegeben. Nur Ihre wegen habe ich sie gebeten, später zu kommen.“

„Gut!“ meinte Franz und befah das Rubert so gründlich, als könne dies ihm etwas Besonderes anvertrauen, „wer sagt Ihnen denn, Tante Sophie, daß der Brief auch richtig hinkommt? Es gehen ja so viele verloren.“

Ein undeutlicher Laut kam aus der Kehle des Doktors. Er dachte an Franz, wie er es verstanden hatte, sich seiner Tochter zu nähern, und ein dumpfes Angstgefühl beklemmte ihm das Herz. In einem kurzen Blick trafen sich die Augen von Vater und Tochter; eine ängstliche Frage schien in denen des Vaters zu liegen.

Und vor Hilbas Seele stand es plötzlich wie eine Vision. Sie wußte, daß ihre heutige Zustimmung oder Abweisung von größerer Tragweite war, als ein gewöhnlicher Bescheid. Wenn sie unter einem nichtigen Vorwande ablehnte, so würde Hans wissen, daß er nicht mehr hoffen durfte, und — Wally trat an ihre Stelle. Ihr Verzicht bedeutete nicht nur die Seelenruhe des Vaters, die er als ersehnte Erholung richtete, sondern auch das Glück der Freundin.

Aus dem Herzen drang es ihr hervor wie eine heiße Welle, die ihre Sinne fortzuspülen drohte. Sie war bis jetzt ihres Vaters wegen Hans ausgewichen; es hatte ihr wehgetan, aber je mehr es schmerzte, je süßer war ihr der Gedanke erschienen: Du bringst ein Opfer, das dich vor dir selber erlöst. Und nun sie es genau bedachte, war dies alles gar kein Opfer gewesen, denn heimlich hatte sich leuchtend die Hoffnung vor ihre Augen gestellt, er wird doch nicht von dir lassen.

„Und du wolltest Krankenschwester werden, und trauerst, als du es nicht durftest!“ rief schmerzlich eine Stimme in ihr.

Sie stand auf, soßte die Hand des Vaters, sah ihm fest in die Augen und sagte ernsthaft, wie man die Eidesformel spricht: „Vater, ich lasse dich des Abends nicht allein. Ich weiß, daß dir meine Gegenwart fehlen würde, und dies Bewußtsein gilt für mich mehr, als der Gedanke an vergnügte Stunden. Bitte, Wally, sage das deiner Tante und — denen, die mich sonst noch vermissen würden.“

Der Abend bei Mügels verlief ganz vernünftig.

Wally, als Königin des Festes, wurde alleseitig gefeiert, und sie verstand die Kunst, sich in geschmackvoller und liebenswürdiger Weise huldigen zu lassen.

Franz sagte ihr so viel Schmeicheleien, daß sie Tante Sophie zu Hilfe rufen mußte, deren freundlicher Vorschlag, ihn hinauswerfen zu lassen, seine Galanterie kaum zu bändigen vermochte. Fritz, der ziemlich schweigsamer Natur war, tanzte dagegen mit tiefer Andacht fast ununterbrochen mit ihr; Karl aß mit ihr Vielleibchen und machte die ungeheuerlichsten Andeutungen fürstlicher Geschenke, die er, als freiwillig Unterliegender, ihr zu Füßen legen wollte, Max verschlang sie förmlich mit seinen Blicken und Leonhard, der sechszehnjährige, jüngste Erbherr des Hauses Lürmer, machte ihr sogar einen regelrechten Heiratsantrag.

Auch die Herren der Apotheke nahen ihr huldigend. Sie vergaßen heute ganz, von pharmazeutischen Dingen zu reden, taten sehr vornehm, und der jüngste, der so vermessen war, sie mit „liebes Fräulein“ anzureden, wurde sofort von den anderen mit „gnädiges Fräulein“ und „Gnädigste“ niedergedonnert. Sogar zog er sich zurück, um sich mit weniger hervorragenden Damen in weniger hervorragender Weise zu blamieren.

beginnt... Ring... der Auf... folgt... Mittwoch... Donnerstag... Operette... agen... n... ich... Sachen... fern zu... us, aus... ot... 509... thode... osphor... e Lösungen... ungünstigen... Spaltung... Banadium... Die Mittel... Nahrung... vollständig... starken, der... Sauerstoff... Methode ist... effect bisher... Kinder und... Appetit... die... Basillen... 4. Nervens... Zustands... Infektions... Monat 10... Apotheke des... 34... t 8... 1607... 1913...



## Gemeinde- und Vereinsnachrichten.

**Dresden.** (Katholisches Kasino.) Trotz des überaus ungünstigen Wetters hatten sich 130 Teilnehmer zum Elternabend am 27. Februar eingefunden. Der Vorsitzende, Herr Oberlehrer Rich. Dünneberg, eröffnete die Versammlung mit einer kurzen Ansprache, in welcher er die hohe Bedeutung der Elternabende in einer Zeit religiöser Zerkündertheit, sowie die Notwendigkeit der innigsten Verbindung zwischen Elternhaus und Schule im Nutzen unserer heranwachsenden Jugend klarlegte. Sodann ergriff Herr Direktor R. Wagner das Wort zu dem Thema: „Don Vostkos Mutter und ihre Erziehungsweise.“ In einstündigen Vorträgen zeichnete der Redner ein Bild wahrhaft heiligmäßiger Erziehung, Liebe, Beharrlichkeit, Beispiel, als die machtvollsten Erziehungsaktoren, fanden in Margaritha Vosko eine glänzende Verkörperung. Ihr Name ist durch den Sohn, den Gründer der Salesianer-Kongregation, für alle Zeit mit dem großen Werke untrennbar verbunden. Die Begeisterung, welche der Vortrag erregte, fand Ausdruck an einer Spende, welche auf Bitte des Vortragenden, freiwillige Liebe dem Werke der Salesianer opferte. Die anschließende Debatte brachte manchen guten Gedanken, und mit einigen längeren Ausführungen im Hinblick auf die Eltern die Schule verlassende Jugend und auf die ernste Pflicht der Eltern, gerade diese Jugend in besondere Obhut zu nehmen, schloß Herr Oberlehrer Dünneberg den so anregend verlaufenen Elternabend.

**Dresden-Neustadt.** (Kath. Jünglingsverein.) Der Verein zählt 42 Mitglieder. Die Einnahmen betragen im abgelaufenen Geschäftsjahre 569,49 M., die Ausgaben 514,40 M.; somit ein Verbestand von 55,09 M. 18 neue Mitglieder haben sich für Ostern 1910 gemeldet.

**Chemnitz.** Der Verein kath. Kaufleute und Beamter Columbus hatte Donnerstag den 24. d. M. einen Vortragabend im Vereinslokale Erichs Bierhaus (Vreitag). Herr Lehrer August Meier zeichnete in seinem Vortrage, „Die Kultur Ägyptens zur Zeit der ersten Pyramidenerbauer“, mit beredten Worten ein lebendiges Bild des grauen Altertums. Reicher Beifall und gespannteste Aufmerksamkeit waren der Dank, den ihm die Zuhörer zollten. Am 10. März ist ein religiöser Vortrag für Herren und am 13. März die gemeinschaftliche hl. Osterkommunion für die Mitglieder des Vereins.

## Vermischtes.

Der Galley-Komet in Sicht! Die Zeit ist nun herangerückt, in der dieser berühmte Komet ein Schauspiel von allgemeinem Interesse bieten wird. Seit seiner Entdeckung im September, wo er ein außerordentlich schwaches Objekt 15. Größe war, ist er immer größer geworden. Das Observatorium von Greenwich nahm kürzlich eine gute Photographie von ihm auf, in Spanien wurde er mit einem guten Feldstecher bereits gesehen. Der Vollmond machte bisher die Beobachtung schwer, da er jetzt verschwindet, ist er mit guten Gläsern bis Ende der ersten Märzwoche leicht festzustellen. Der Komet befindet sich im Sternbild der Fische.

Die in Bonn wohnhafte Frau Maria Selve hat im Einverständnis mit ihrem am 7. November 1909 verstorbenen Gatten, dem Geheimen Kommerzienrat

Gustav Selve, die Summe von 1300 000 Mark zur Verteilung unter die Arbeiter der Metallwarenfirma Wasse und Selve in Altena und der Tochterfirmen in Pärenstein, Lüdenscheid, Elbing, Klipperitz, Thun überwiefen, und zwar soll jeder Beamte 200 Mark, jeder Meister 100 Mark, jeder Arbeiter oder Arbeiterin 50 Mark für jedes wirkliche Dienstjahr bis zum 7. November 1909 erhalten.

## Literatur.

Der Kommunionkinder Gluck im treuen Anschluß an den lieben Heiland im heiligsten Sakramente und in Befolgung seiner Lehren. Zusammengefaßt aus den Beiträgen mehrerer mit einem Vorworte von Dechant S. J. Stamp, Erfeleng. Mit kirchlicher Druckerlaubnis. Drittes Oktav (12 x 20 Zentimeter). 250 Seiten. Gemäßliche Ausgabe mit vier Vollbildern in Kunstdruck. Süßlich gebunden, Rotschnitt, 2 Mark. Pracht Ausgabe mit farbigem Titelbild und zehn Vollbildern. Einband hochfein in Echgold- und Buntprägung, Goldschnitt, 3 Mark. (Lombardische Buchhandlung, Tübingen.) Aus dem Vorwort: „Hier haben die Eltern eine Gabe für ihre glücklichen Kinder, die voll und ganz entspricht, denn es sind Worte und Vorträge jener hochheiligen Stunde, wo das Kind in seligen Zwiegespräch verweilt mit dem Herrn, wo das Kindesherz sich sonnte in der Glut der göttlichen Liebe und Erbarmung.“

## Theater und Musik.

**Dresden.** Konzerte. Arrangements und Eintrittskarten F. Ries, Königl. Hof-Musikalienhandlung, Konzert-Direktion und Piano-Lager (Inhaber: F. Wülfert, Seefstraße 21 (Kaufhaus).

**Dresdner Männer-Sängerverein.** Konzert. Leitung: Kurt Siriegler. Solisten: Fritz Vogelstein (Gesang), Richard Juch (Klavier). Mittwoch den 2. März, abends 7/8 Uhr, Vereinslokal. Singspiele 4, 3, 2, 1 M. Singspiele 4, 75 J.

Franz v. Vecsey (Violone), Konzert. Am Klavier: Otm Lafont. Sonnabend den 2. März, abends 7/8 Uhr, Palmengarten Singspiele 4, 2 1/2 M. Singspiele 4 1/2 M.

Korrespondenz. Prof. Otto. Vortrag mit Lichtbildern „Unter den Estimos in Oranien“. Montag den 7. März, abends 8 Uhr, Volkshaus. Singspiele 4, 3, 2, 1 M.

Kartenverkauf und Annoncementsanmeldung bei F. Ries Seefstraße 21 (Kaufhaus) und H. Grauer (F. Wülfert) Neustadt Hauptstraße 2. — Kartenverkauf von 9-1, 8-6 Uhr.

## Produktionsliste.

**Dresden, 23. Februar. Produktionspreise in Dresden.** Weizen, brauner, neuer (74-75 kg) 217-225 russischer rot 280-251, russ. 249-252. Roggen, jährlicher alter (70-73 kg) neuer 165-161, russischer 181-184. Gerste, pro 1000 kg netto-jährliche 152-163, schlesische 162-175, polener 169-170, böhm. 179-190, Futtergerste 133-140. Hafer, pro 1000 kg jährl. 159 bis 165, beregarter 141-153, schles. u. polener 159-165, russischer 149-165, Mais, Cinquintine —, —, alter 178-187, Kopiatto geider 163-169, Rundmais, gelber 157-161. Er sen pro 1000 kg netto 190-190. Weizen pro 100 kg netto jährliche 170-185. Buchweizen, inländischer und fremder 185-190. Weizen, feine —, mittl. —, La Plata 320-330, Lombard 330-340. Mühlpro 100 kg mit Fass, raff. 60,00. Rapskuchen (Dresdner Marken) lange 18,50, Leinöl, pro 100 kg (Dresdner Marken), I. 19,00 II. 17,50. Raps, pro 100 kg netto ohne Saft 28,00-31,00 Weizenmehl, I. Marken, pro 100 kg netto ohne Saft (Dresd. Marken): Kaiserauszug 37,00-37,50, Weizenmehl 36,00 bis 36,50, Semmelmehl 35,00-35,50, Weizenmehl 34,00-34,50. Weizenmehl 25,00-25,50, Weizenmehl 18,00-18,50. Roggenmehl pro 100 kg netto ohne Saft (Dresdner Marken): Nr. 1 25,00-25,50, Nr. 2 24,00-24,50, Nr. 3 23,00-23,50, Nr. 4 22,00-22,50, Nr. 5 21,00-21,50. Hafermehl 14,00-14,20. Weizenkleie grobe 11,80-11,80, feine 11,20-11,40, Roggenkleie 11,90 bis

12,00. Die für Artikel pro 100 kg notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 kg. Alle anderen Notierungen gelten für Geschäfte von mindestens 10000 kg. Feinste Ware über Notiz. Notizpreise verstehen sich exklusive der städtischen Abgabe.

\* **Schlachtviehpreise auf dem Viehhof zu Dresden am 23. Februar 1910 nach amtlicher Feststellung.**

Kategorie	Merkmal	Bezeichnung	Preis pro 100 kg Lebendgewicht	
			1909	1910
Ochsen	100	1. a. Schlachtkühe, ausgewählte höchsten Schlachtwertes bis zu 8 Jahren	40-43	76-79
		b. Oberreifer Schlachtkühe	47-50	83-86
		2. Jungvieh, nicht ausgewählte, ältere ausgewählte	36-39	72-75
		3. Kühe gemähte junge, — gut gemähte ältere	31-35	67-71
Kälber und Stiere	100	4. Gering gemähte jeden Alters	26-30	67-68
		1. Schlachtkühe, ausgewählte höchsten Schlachtwertes	39-41	70-73
		2. Schlachtkühe, ausgewählte Stiere höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	34-37	65-69
		3. Kälber, ausgewählte Stiere und wenig gut entwickelte jüngere Stiere und Kälber	30-33	60-64
		4. Gering gemähte Kälber und Stiere	25-29	55-59
Schafe	100	5. Gering gemähte Stiere und Kälber	44-48	80-83
		1. Schlachtkühe höchsten Schlachtwertes	30-31	66-68
		2. Gering gemähte jüngere und gut gemähte ältere	34-37	64-67
Schweine	100	3. Gering gemähte	30-35	60-65
		1. Schlachtkühe (Schlachtmass) und beste Sauglader	51-54	81-84
		2. Mittlere Schlachtkühe und gute Sauglader	47-50	77-80
Schafe	100	3. Geringe Sauglader	35-38	72-76
		1. Schlachtkühe	44-48	83-86
		2. Jüngere Schlachtkühe	35-41	69-72
		3. Kälber Schlachtkühe	36-37	74-77
Schweine	100	4. Gering gemähte Hammel und Schafe (Schlachtmass)	—	—
		1. a. Schlachtkühe der feinsten Rassen und deren Arrangements im Alter bis zu einundzwanzig Jahren	54-56	71-72
		b. Schlachtkühe	55-58	72-73
		2. Schlachtkühe	51-53	68-70
Schweine	100	3. Gering entwickelte, sowie Sauen	47-50	64-67
		4. Schlachtkühe	—	—
zusammen			3707	—

Ausnahmepreise über Notiz. — Geschäftsgang: Bei Ochsen, Kälbern, Schafen, Stieren und Schweinen langsam, bei Schafen mittel. — Von dem Auftrieb sind 25 Rinder und 95 Schafe österreichisch-ungarischer Herkunft.

## Spielplan des Theaters in Dresden.

**Königl. Opernhaus.**  
Mittwoch: Der Schiler der Vierritte. Das goldene Kreuz. Anfang 7 Uhr.  
Donnerstag: Das Rheingold. Anfang 7/8 Uhr.  
**Königl. Schauspielhaus.**  
Mittwoch: Das Konzert. Anfang 7/8 Uhr.  
Donnerstag: Der Königsknecht (Herr Friedmann a. G.). Anfang 7/8 Uhr.  
**Reichentheater.**  
Mittwoch, nachm. 1/2 Uhr: Die Eisprinzessin; abends 7/8 Uhr: Die Dübeldad.  
Donnerstag: Die Dübeldad. Anfang 7/8 Uhr.  
**Zentral-Theater.**  
Mittwoch und Donnerstag: Die geschiedene Frau. Anf. 8 Uhr.  
**Varietés.**  
Victoria-Salon Anf. 8 Uhr.  
Kleines Theater (Hofbrau-Kab.) Anf. 7/8 Uhr.  
Königl. Weibliche Anf. 7/8 Uhr.  
**Spielplan des Theaters in Leipzig.**  
**Neues Theater.** Mittwoch: Die Regimentsdokter, hierauf: Die Puppenfee. Donnerstag: Siron Kinder. — Altes Theater. Mittwoch: Ein Walzertraum. Donnerstag: Der Graf von Lugemburg. — Schauspielhaus. Mittwoch: Die Jungfrau von Orleans. Donnerstag: Das Konzert. — Neues Operetten-Theater. (Haupt-Theater). Mittwoch und Donnerstag: Die Dübeldad.

Wally amüsierte sich. „Sehr sogar!“ versicherte sie der Tante und dem Onkel, der seitwärts stand. Aber im Grunde hatte sie sich von dem Abend noch mehr versprochen.  
Zuerst war Hans nicht da; er war zu einem Kranken gerufen worden. Als er dann kam, war er recht wortkarg. Sie sah bei Tische an seiner Seite und fühlte sich glücklich. Schon sein gutes, treuherziges Gesicht zu sehen, war ihr Freude. Freundlich ging er auf ihr Plaudern ein. Als sie sich nachher vergewisserte, was sie gesprochen hatte, war es nicht viel anderes gewesen, als über Hilda. Noch regte sich in ihrer harmlosen Seele kein Argwohn, aber ihr schloß doch die rechte Befriedigung.  
Sie dankte ihren lieben Wirten mit warmen Worten für das hübsche Fest, aber heimlich dachte sie: es wäre noch hübscher gewesen, wenn er statt der anderen mich mehr ausgezeichnet hätte.  
Hilda mußte mit schwerem Herzen die selbstanferlegte Rolle weiter spielen. Wenn sie Hans Türner zufällig begegnete und in seine fragenden, bittenden Augen sah, mußte sie kalt und abweisend erscheinen. Sie wußte ja ganz genau, daß er dem Zwist der Eltern keine tief einschneidende Bedeutung beilegte, sondern nur in ihrem Verhalten ihm gegenüber die Nichtsahnung für sein Handeln fand.  
Wally kam oft mit der Familie Türner zusammen. Jetzt waren nur noch die beiden ältesten Söhne zu Hause. Franz mußte nun bald die Hauptstadt aufsuchen, um sich zum Examen vorzubereiten, aber das erschwerte ihm augenscheinlich nicht das Gemüt. Er machte Wally den Hof, daß die Funken hobeln“, behauptete Fräulein Sophie, aber der Gegenstand seiner Verehrung zeigte sich nach wie vor recht spröde. Wally konnte in ihrer Abweisung recht deutlich werden, aber Franz war in dieser Hinsicht von unergründlicher Ausdauer. Der ältere Bruder sah manchmal lächelnd auf das Paar, von dem der eine Teil sich in Schmeicheleien überbot, während der andere ebenso schnell schnippische Antworten fand, und er wunderte sich, daß die Kleine so widerhaarig sein konnte. Zu ihm war sie nie anders, als von sanfterer, weiblicher Demut. Ja, guter Hans, das bist du eben!

Weihnachten, das alte, traute Kinderfest, war vorübergerauscht. Wally hatte das Fest im Elternhause verlebt, aber gleich nach Neujahr sollte ein Ball stattfinden, zu dem sie ihr Erscheinen versprochen hatte. Nun war es Neujahr. Man hatte einmal wieder Papierhandlung und Post in Rührung gesetzt, hatte so viel geschrieben und so wenig dabei gedacht, wie bei Neujahrsgratulationen üblich ist, und die neue Zeitrechnung hatte begonnen.  
„Was ist denn das?“ fragte Fräulein Sophie verwundert, als sie am Morgen nach dem Staubwischen das Tuch zum Fenster ausschüttelte. „Der Mohr sieht ja heute so sonderbar aus. Ich muß ihn mir einmal ordentlich von vorn ansehen.“  
Sie stürzte hinaus. Da stand er, wie immer, trockig, herausfordernd, grinsend; nur die Farbe des Gesichtes hatte sich verändert: es war ein weißer Mohr.  
„Das ist ja nichtsinnig!“ sagte sie wütend zu ihrem Bruder, der dies Wunder nicht fassen konnte, sondern behauptete, sie müsse sich geirrt haben.

„Das kann mich mehr ärgern, als wenn man mir etwas Böses nachgesagt hätte.“  
„Aber woher kommt denn das?“ staunte Herr Mügel und sah ärgerlich vor sich hin.  
„Woher das kommt?“ rief Fräulein Sophie kriegerisch, „das kommt daher, daß man gestern am Silvester seine sogenannten Freunde von drüben, Türners, zum Abend bei sich gehabt hat. Das ist der Dank.“  
Jetzt dämmerte es in Herrn Mügels. „Du glaubst doch nicht — der Hans —“  
„Ach was, Hans!“ entgegnete Fräulein Sophie entrüstet. „Der tut so etwas nicht. Franz heißt die Ka-na, warte!“ rief sie und ballte drohend die Faust, „beinutwegen will ich nicht noch klaffisch werden! — Der soll mir nur mal herkommen.“  
Das geschah übrigens bald.  
Schon am Vormittage erschien Franz als erster zum Gratulieren. „Es zieht ihn her, wie den Verbrecher der Schauspiel seiner Tat!“ sagte Fräulein Sophie und empfing ihn sehr kühl.  
Er schien nichts davon zu bemerken. „Was man alles noch auf seine alten Tage erlebt!“ meinte er lustig, indem er sich seines Ueberziehers entledigte, und sah Fräulein Sophie piffig in die Augen. „Oder wissen Sie noch nichts? Ihr Mohr ist über Nacht weiß geworden.“  
„Ein unerwundliches Phänomen!“ entgegnete Fräulein Sophie eifrig. „Da leugne einer noch mal den Einfluß des Klimas auf die Hautfarbe.“ sagte Franz und rieb sich vergnügt die Hände. „Meinen Sie nicht auch, Tante Sophie, daß es der strenge Winter ist, der den Mohren gebleicht hat?“  
„Sehr leicht möglich!“ entgegnete die Angeredete mit einer Bleichermiene.  
„Oder denken Sie, daß vielleicht Störungen des inneren Organismus den Vorgang verursacht haben? Wir wollen mal Hans fragen, wie der vom anthropologischen und medizinischen Standpunkte sich ein plötzliches Wechseln der Farbe erklärt.“  
Nun hatte aber Fräulein Sophie genug. „Franz, Sie sind ein Erz-Anjon.“ brach sie los. „Ich habe schon viele Proben Ihres Talentes zum Aufgibtreiben gesehen, aber so wie heute habe ich mich noch über keinen Ihrer Streiche geärgert. Unser guter, treuer Mohr! Ihn so zum Gespött der ganzen Stadt zu machen! Und uns mit! Uebrigens haben Sie bei mir noch mehr auf dem Kerbholz.“  
„Aber ich bin unschuldig wie ein neugeborenes Lämmchen.“ beteuerte Franz, „was soll ich denn angerichtet haben?“  
„Sie fragen noch?“ rief Fräulein Sophie und brachte ein elegantes Buch herbei, auf dessen Titelblatt in leuchtender, goldener Schrift die Worte standen: Briefsteller für Liebende.  
„Wer hat mir das anonym zugeschickt?“  
„Wie kann ich das wissen?“ fragte Franz und sah anteilsvoll auf das präsentierte Buch. „Ein schönes Geschenk, Tante Sophie, man könnte Sie darum beneiden. Ich bekomme so etwas nicht. Darf ich es mir vorkommendenfalls leihen, damit ich einen kleinen Anhalt habe?“